

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Aufzeichnungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

§ 14.

Die verschiedenen Amtsblätter der Monarchie publizierten am 29. Juni 1904 die kaiserlichen Verordnungen vom 29. d. M., womit die Fortsetzung der Steuern und Abgaben, sowie die Bestreitung des Staatsaufwandes (also nicht etwa eine provisorische Verlängerung des vom Reichsrat, freilich schon von früher bewilligten Budgets) in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1904 angeordnet wird.

Die Amtsblätter von Wien und Budapest veröffentlichen die Handschriften des Monarchen, womit die Quote, weil eine Einigung nicht erzielt wurde — für die Zeitdauer vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905 im bisherigen Ausmaße, das ist für Österreich 86¹⁰/₁₀₀%, für Ungarn 83¹⁰/₁₀₀%, — bestimmt wird.

Damit ist doch sehr kurz gesagt, daß man auch ohne Volksvertretung in Österreich ganz gut regieren kann, — denn wenn sie unbequem wird, schickt man die H. L. Abgeordneten ruhig nach Hause, — aber daß man dem Volke doch die Freude nicht verderben will, sich auf seine eigenen Kosten ein Parlament zu halten.

Dem „Daily Chronicle“ wird von einem besonderen Korrespondenten gemeldet, daß auf Befehl des Zaren eine Kommission sich mit der Frage beschäftigt, nach dem Kriege ein parlamentarisches System in Rußland einzuführen, weil die Stimmung in Rußland bereits eine derartige sei, daß der Krieg in Ostasien den Untergang des russischen Selbstherrschertums bedeute. Und da schwebt den Russen das Vorbild des deutschen Reichstages vor.

Für eine Regierungsform wie in Frankreich oder in Amerika können sie sich nicht begeistern. Das ist sehr glaublich, denn sowohl Frankreich wie Amerika haben ja republikanische Regierungen und da der Alleinherrscher aller Russen es vorzieht, lieber Zar von Gottes Gnaden zu bleiben, als Präsident einer moskowitischen Förderativ-Republik zu sein, so ist's mit Frankreich und Amerika als Muster nichts.

Wie aber die Russen auf eine Regierungsform à la deutschen Reichstag verfallen, da sie doch die österreichische Verfassung mit dem § 14 als Muster ebenso nahe bei der Hand haben wie den deutschen Reichstag ohne diesen herrlichen Paragraphen, der in das Belieben jeder Regierung stellt, je nach Bedarf parlamentarisch oder absolutistisch zu regieren, ist schwer zu begreifen. Denn diese Verfassung wäre gerade so dem Zaren wie den Russen auf den Leib geschnitten. Die etwa ungeberdig werdenden Moskowiter würden im Notfalle ebenso gut mit irgend einem frommen Wunsch auf: „Glückliche Feiertage!“ — oder „angenehme Ferien!“ — heimgeschickt werden können wie die österreichischen Volksvertreter und dann wäre der Zar wieder Alleinherrscher, der mit einem Wils alle die an die Bewilligung der Volksvertretung gebundenen Aktionen selbst erledigen und seiner Regierung ruhig den Auftrag erteilen könnte, für die Bestreitung des Staatsaufwandes zu sorgen, ohne sich weiter ein graues Haar darüber wachsen zu lassen, wenn das pro forma wieder einberufene Parlament etwa so widerborstig sein sollte, die Verletzung der Regierung in den Anklagezustand zu beschließen, denn der Zar hat doch das Recht, einen solchen lächerlichen Prozeß niederzuschlagen.

Indessen haben die wirklich freirechtlich gesinnten Russen durch Jahrzehnte reichlich Gelegenheit gehabt, sich die österreichische Verfassung mit der tadellos funktionierenden Bremsvorrichtung des § 14 genau anzusehen und da ist es freilich kein Wunder, wenn sie lieber den deutschen Reichstag als Muster für eine neu einzuführende Regierungsform wählen, als die österreichische Verfassung mit dem § 14.

Denn heute wissen sie ganz genau, daß sie eine rein absolutistische Regierungsform haben und daß ihnen die Sympathien aller freirechtlich gesinnten Völker sicher sind, wenn sie sich dagegen auflehnen, während wir einfach ausgelacht werden, wenn wir uns mit unserer parlamentarischen Regierung in Österreich brüsten oder über Absolutismus auf Grund des § 14 jammern.

Nicht einmal die Russen finden unsere parlamentarische Regierungsform begehrenswert.

Die sogenannte „gute Gesellschaft“

hat wieder und wie gewöhnlich aus der sicheren Deckung der „Anonymität“ einen wackeren Mann so lange mit ihren vergifteten Pfeilen beschossen, bis er in der Verzweiflung zum Revolver griff und seinem Leben ein Ende machte. Wir meinen den Bezirkshauptmann von Hervay, der, durch die Künste einer raffinierten Kette umgarnt, in die Reize dieser geriebenen Hochstaplerin verfangen, sie zu seinem Weibe machte. Das tat der Mann Hervay und nicht der L. L. Bezirkshauptmann von Hervay, der auch nach dieser, freilich auch eines Mannes ohne Titel und Rang unwürdigen

Der Weiberfeind.

(Fortsetzung.)

Als die Leute später beim Frühstück saßen, erschien ein Bote vom Adlerwirt in Verglirchen und übergab Kathi einen Brief. Sie hatte ihn kaum begonnen zu lesen, als sie einen lauten Schrei ausstieß. — „Was gibts?“ — frug Sim, — „ist dem Herrn was passiert?“ — Sie reichte Voisl das Schreiben und ließ die Schürze vors Gesicht haltend, in die Stube. — Der Herr Raunegger sei mit dem Doktor in die Anstalt gerast, wo seine Frau sich befindet; sie sei zum Sterben. Unter der Knechte soll sofort mit dem Boten nach Verglirchen und den Wagen mit den Fischen abholen und am Wege den Kirchenwirt, den Bruder der Frau verständigen, daß seine Schwester zum Sterben sei. Kathi soll die ganze Wirtschaft führen bis der Herr heimkomme und Sim die Arbeiten anschaffen, schrieb der Adlerwirt. — „So hol du d' Fische ab Voisl.“ — sagte Sim in befehlendem Tone. Voisl erhob sich ohne ein Wort zu reden und ging mit dem Boten weg; daß der Raunegger den Ochsentrost mit seiner Stellvertretung betraut hatte, fand Voisl begreiflich, denn er hatte ja den Dienst gekündigt, daß aber Sim sich so schnell das Anschaffen angewöhnt hatte, machte ihn lachen.

— „Gar so g'Herzen nimmt sich der Raunegger nit, wann sein Weib stirbt“ —

sagte der Bote, es war der Hausknecht vom Adlerwirt. — „Gestern war d' Red davon, daß er wohl nicht allein bleiben könnt' bei der großen Wirtschaft und da hat er gemeint, daß er a tüchtige, brave Kuchbirt an d' Hof hätt', d' d' Wirtschaft versteht. Heiraten tät er nit mehr. — War das saubere Leutl, d' Kathi, etwan dieselbe Kuchbirt? Ja? Kann da glaub ich's gern, daß der Bauer nit aus Heiraten denkt“, — lachte der Mann. — „Du mein, 's ist schon öfter vorkommen, daß einer, der nit heiraten hat woll'n, heiraten hat müssen!“ — sagte Voisl verächtlich, denn es kam ihm jetzt vor, daß der Schrei Kathi's mehr Überraschung als Schmerz ausdrückte und plötzlich begann er laut aufzulachen. — „Was lachst denn?“ — frug der Bote. — „Über die G'scheideit der Weiber; grad wann sie sich am dümmsten stell'n, haben's die g'scheidesten Gedanken.“

Im Rief der Adlerwirt Voisl ins Extrazimmer und ließ eine Flasche Wein bringen. — „Du hast auß'blüht, wie mir der Raunegger g'lagt hat, weil du als Schaffer am Reutegger Meierhof gehst. Is das wahr?“ — frug der Wirt. — „Dass ich auß'blüht hab, das ist wahr, aber aus ein andern Grund, Herr Möller, der den Raunegger gewiß nit ganz recht wär' wann ich ihn sag'n tät“, — antwortete Voisl. Der Wirt sah ihn von der Seite an. Ein bildsauberer Bursch war er und daß er

Kreuzbrav und in der Wirtschaft zu allem verwendbar sei, ehrlieh und verlässlich, das hatte ihm der Raunegger besonders, aber die Rauneggerin oft gesagt. Jetzt machte er sich über diese Ränbigung seine eigenen Gedanken. — „Ja und der Schafferposten in Reutegg, g'fällt dir der nit? Ich mein doch, das ist eine schöne Stellung?“ — frug er, und röstigte Voisl zum Trinken. — „Das schon, aber die Herrschaft nimmt nur einen verheirateten Schaffer auf.“ — „Ja Mensch! dir wird wohl nit bang sein, daß d' keine kriegt?“ — lachte der Adlerwirt. — „So a saubere Bursch wie du kriegt zehn auf einen Finger.“ — „Das wohl Herr Möller, aber der Schaffer ist grad so ein Dienstbot wie d' andern, wann er auch höher ist im Rang und im Lohn. Aber ein Dienstbot ist er doch und muß gehn, wann d' Herrschaft will, nit wann er mag. Bin ich lebzig, so liegt mir nig dran, denn ein Dienst find ich bald; aber mit Weib und Kind nimmt mich nit leicht wer und nachher ist's Elend da!“ —

„Schau, das g'fällt mir von dir, daß d' so denkst, weil's ganz richtig ist, aber a Knecht wirst wohl nit bleiben dein ganz' Leben?“ — „Das nit; denn d' Wirtschaft versteht ich besser als mancher Bauer, derweil heist's halt sparn Herr Möller; für mich brauch ich nit viel und so hab ich mir am Raunegger Hof in die zwei Jahr und heuer dazu ein Hunderter abknickert. Wä ich so — na, halt so g'scheit gewesen wie der

Heirat seine Amtspflichten mit dem gleichen Eifer, der gleichen Umsicht und der gleichen Liebenswürdigkeit erfüllte, wie vor derselben, bis das Kesseltreiben gegen den Bezirkshauptmann und nicht gegen den Chemann Hervay begann. — Gewiß, dieses Weib war dieses Mannes nicht wert, aber wußte er das vor der Hochzeit? Hat man ihn vor der Hochzeit gewarnt vor diesem geriebenen Weibe, das sich an der Seite eines hochachtbaren Mannes in der Gesellschaft Wert schaffen wollte um jeden Preis. — Man hat von all dem, was man vom Vorleben dieser Frau schon lange gewußt hat, wie die giftigen Zungen nach dem Erscheinen des Pamphletes in der dortigen Zeitung behaupteten, dem k. k. Bezirkshauptmann von Hervay vor der Heirat, die doch nicht im geheimen stattfand, nichts gesagt, denn es wäre möglich gewesen, daß der hochgestellte Beamte das nicht getan hätte, was der verblendete Privatmann v. Hervay tat. — Und das wäre die Pflicht aller jener gewesen, die in ihm den Beamten sowohl wie den Menschen schätzten.

Hatte aber auch die giftige Medisance keine Kenntnis von dem Unwerte dieses Weibes und seiner Vergangenheit, dann ist sie erst recht schuld an dem Selbstmorde Hervay's, weil sie dann erst mit dem teuflischen Behagen, welches diese feigen Schandseelen überall daran finden, im Privatleben des Nachbarn zu wühlen, das Kesseltreiben begannen, das ihn in den Tod trieb.

Wie aber wäre es gewesen, wenn dieses gesellschaftlich deklassierte Weib wirklich über jene Reichthümer verfügt hätte, mit welchen in den Großstädten heute noch manche durch viele Hände gelaufene Kurtisanen ihre Salons vergolden und an der Seite eines Strohmannes der „besten Gesellschaft“ mit den Allüren der hochstehenden Dame die Honneurs machen? Dann hätte diese „gute Gesellschaft“ es sich zur hohen Ehre angerechnet, im Salon der Frau v. Hervay Zutritt zu haben. Dann hätten diese „strengen Sittenrichter“ ihr zartes Gewissen sofort mit der Tatsache beruhigt, daß es hochstehenden Damen und Herren eine riesige Ehre war, von einer Pompadour, Maintenon oder Lola Montez auch nur angesprochen zu werden! Dann hätten diese Tugendbolde ihr zartes Gewissen bei exquisiten Dinners, Soupers, intimen Thees etc. mit der gesellschaftlich gangbarsten Phrase beruhigt: Man ist, trinkt und unterhält sich vortrefflich bei Hervay's! Er ist ein ebenso famoser Hausherr als Bezirkshauptmann und die Gnädige spricht zwar sehr viel, aber du lieber Himmel, das tun andere auch. Übrigens ist sie keine Frau und tadellos, sonst hätte er sie trotz ihres Geldes gewiß nicht geheiratet.

Rannegger gemeint hat, so hält' ich wohl viel mehr! — er tat einen tüchtigen Trunk. — Aber ich hab d' volle Schüssel, die mir vor d' Nas'n ist g'stellt worden — weg'geschoben. — Er schwieg. Auch der Wirt schwieg eine ganze Weile; es war also richtig, was er sich gedacht hatte. Wählich sagte er: „Trink Loisl und hör zu. Drein reden tu mir nit und wann ich z' End bin, so sagst bloß: „Ja!“ — oder „Nein!“ — „Msdan paß' auf. Drüben im Ferschgraben, — wird nit weiter sein von da als a gute Stund, — dort hab ich a Hubn so mit a zwölz oder vierzehn Joch Grund: Acker, Wiesen, ein Streuwald und so a zweihundert gute Obstbäume drauf, d' Hubn hab ich in Pacht gebn, aber der Pächter is a Lump, der muß weg z' Neujahr. Vier Stück Vieh stehn im Stall, a Paar gib ich dazu wann's not ist. Der Pächzins ist nit groß. Freilich der Pächter muß a tüchtige Frau habn, sonst müßt er a Hauerin einstellen und das mag ich wieder nit! — Wilst die Hubn übernehmen? Ja oder Nein?“ —

— „Ja!“ — sagte Loisl. — „aber?“ — „drüben red'n wir nachher. Bisi, der Knecht soll einspannen, ich fahr auf d' Hub'n 'naus“ — rief er der Kellnerin zu. — „Ich mein, wann du

Aus Stadt und Land.

Übersetzung. Der Direktor unserer Mädchenbürgerschule, Herr Josef Vöbel, wurde in gleicher Diensteseigenschaft an die Mädchenbürgerschule in Boitsberg überfetzt.

Literarisches. Das soeben ausgegebene Juliheft der „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien“ enthält außer dem Berichte über die Festfeier zu Ehren des hundertsten Geburtstages des vaterländischen Dichters und Schriftstellers J. G. Seidl unter dem Protektorate des k. k. Ministers für Kultus und Unterricht, mehrere Arbeiten über den Gefeierten, so auch „J. G. Seidl als Historiker und Schulmann“ vom Gymnasialdirektor A. Gub o.

Der Männer-Gesangverein Pettau veranstaltet seine diesjährige Sommerliedertafel am Dienstag den 5. Juli um 8 Uhr abends im Garten des deutschen Vereinshauses. Bei ungünstiger Witterung findet dieselbe im großen Saale statt. Der Besuch verspricht in Anbetracht der Beliebtheit dieses Vereines ein sehr guter zu werden, insbesondere da mehrere neue Chöre zu Gehör gebracht werden. Die Musik besorgt die städt. Musikkapelle.

Konzert. Heute Sonntag den 3. Juli findet im Schweizerhause ein von der städt. Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Skrivane! angeführtes Konzert statt. Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 kr. Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder 10 kr.

Das Schauturnen am Kaiser Franz Josef-Gymnasium. Am 25. Juni fand im Kaiser Franz Josef-Gymnasium unter der Leitung des Bürgerschuldirektors und Gymnasialturnlehrers Herrn Josef Vöbel ein Schauturnen statt. Unter den zahlreich erschienenen Zuschauern waren auch der Lehrkörper des Gymnasiums mit Herrn Direktor Andreas Gub o, der k. k. Bezirksschulinspektor Herr Johann Dreslak, der Lehrkörper der städt. Knabenschule, Mitglieder des Turnvereines, Herr Turnlehrer Halster aus Marburg und zahlreiche Damen. Der Aufmarsch der Turner war sehr hübsch und man bewunderte den kräftigen Schritt, der bis zum Schluß ein gleichmäßiger blieb, ohne daß dabei ein Hilfsmittel angewendet worden wäre. Auch die Freilübungen wurden sehr stramm und gleichmäßig durchgeführt. Das Riegenturnen an Geräten gab den Turnern Gelegenheit, ihre Kraft und Gewandtheit zu zeigen, es waren sehr wackere Leistungen darunter. Die Verlängerung des Pferdes durch den Bod kann nicht gutgeheßen werden. Auch das Rürtturnen am Reck und die Hinterprünge am Pferd wurden sehr tüchtig durchgeführt. Den Schluß bildete ein Gruppenturnen, dem dann Turnspiele folgten. Da das Turnen im freien besonders für die Gymnasialschüler ein Born rechter Gefundung, Erholung und Er-

bir's ang'schaut hast, laßt sich besser reden.“

Als Kofstnecht vom Ranneggerhof war Loisl nach Bergkirchen gegangen, als Pächter der Möllerhubn im Ferschgraben fuhr er abends heim.

Die Kathi zeigte ihm ein Telegramm des Rannegger an sie, worin er ihr meldete, daß seine Frau bereits gestorben war als er in die Anstalt kam. Die Mitterbirn kommt übermorgen heim, er bleibe dort, um den Transport der Leiche nach Afrika zu besorgen.

— „Da kriegts bald eine neue Frau am Hof“ — warf Loisl hin. — „Ich glaub nit, daß er heirat'n wird; wenigstens hat er mich schon zweimal g'fragt, ob ich als Wirtschaftlerin bleiben will, denn ganz g'sund wurd die Bäuerin nit mehr, hält ihm der Doktor g'sagt“, — entgegnete Kathi geschäftig. — „Du bleibst natürlich, Kathi?“ — frug er lächelnd. — „Ja sag, was soll ich denn tun? Arm bin ich, wer tät mich heiraten? Und du gehst vom Hof Loisl! Aber heut noch nit, gelt?“ — lachte sie ihn an. — „Ich mach dir ein feines Nachtmahl.“ — „Nachher sag ich den Sim, ich geh ins Dorf zum Kirchenwirt, — und du laßt d' äußere Haustür offen, gelt Kathi?“ — Sie nickte „ja.“

(Fortsetzung folgt).

ziehung ist, so ist es hoch anerkennenswert, daß diesem am hiesigen Gymnasium eine solche Pflege zuteil wird.

Das Sommerfest am nächsten Sonntag, den 10. Juli verspricht famos zu werden. Bei der am Montag abgehaltenen Sitzung konnten die einzelnen Ausschüsse bereits erklären, daß ihre Vorbereitungen rasch vorwärtsschreiten und der Obmann des Festkomitees konnte eine Menge erfreulicher Mitteilungen sowohl bezüglich der Teilnahme fremder Gäste, als auch bezüglich der bereits vorhandenen Ausstattungen der einzelnen, dem leiblichen Wohle gewidmeten Zelte und Buden machen. Die Musikanten sind gesichert, die Teilnahme ausübender Vereine für eine ganze Reihe ebenso interessanter als uftiger Darbietungen lebenswürdigst zugesagt. Die Dekorations- und Beleuchtungsfragen sind erledigt und ein brillantes Feuerwerk, vom bestbekannten Pyrotechniker Herdinka in Marburg mit hochinteressanten Fronten- und Knalleffekten selbst zusammengestellt und unter seiner persönlichen Leitung abgebrannt, wird jedenfalls einen Glanzpunkt des Festes in doppelter Bedeutung bilden. Unter Bedingungen, die nach oberflächlicher Berechnung erfüllt werden können, hat die löbliche Verkehrsdirection der Südbahn die Beistellung von Separatzügen zugesagt, die um 3 Uhr 15 Minuten nachmittags von Marburg nach Pettau und um 11 Uhr nachts von Pettau nach Marburg und um 12 Uhr 20 Minuten nachts nach Friedau verkehren werden und bei welchem nicht bloß die gewöhnlichen Fahrpreise, sondern auch die Begünstigungen auf Grund Legitimation gelten werden. Für die verschiedenen Gewinnstbuden, wie z. B. die Fischerei, sind eine Anzahl sehr hübscher Gewinuste bereits vorhanden und der Verkehrsdienst per Post, Telegraph etc. wird eifrigst organisiert und last not least werden verschiedene „Augen des Gesetzes“ die bei derlei Anlässen unvermeidlichen Ruß- und Herzensdiebe scharf überwachen und gegen ein geringes Baktsch das eine oder andere Auge zubrühen. Daß die Eintrittspreise so günstig gehalten sind, daß auch weniger bemittelten Seelen der Eintritt ins Elysium am Drautai möglich wird, ist selbstverständlich. Die tägliche Wetterprognose ist im Schaufenster des Herrn Schulfink am Hauptplatze zu ersehen. Durch das freundliche Entgegenkommen der k. k. priv. Südbahn sind nunmehr zwei Separatzüge gesichert und zwar wird der eine am Tage des Sommerfestes von Marburg nach Pettau und retour, der andere von Pettau nach Friedau verkehren.

Der Marburger Zug geht von dort am Sonntag den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr 15 Min. ab nach Pettau und um 11 Uhr nachts retour von Pettau nach Marburg.

Der Friedauer Zug geht um 12 Uhr 20 Minuten nachts von Pettau nach Friedau retour, so daß die P. T. Teilnehmer, welche diesezüge zur Heimfahrt benützen wollen, um mehrere Stunden früher die Rückfahrt antreten können, ohne doch das Fest gerade in den schönsten Abendstunden verlassen, oder die beiden um mehrere Stunden später in der Nacht verkehrenden Eilzüge abwarten zu müssen.

Kaiser Franz Josef-Gymnasium. Die Aufnahme in die I. Klasse findet am 15. Juli von 9—10 Uhr vormittags statt; hernach folgt die Aufnahmepprüfung. Die zweite Aufnahme geschieht am 16. September. Näheres enthält das schwarze Brett. Heute Sonntag findet um 10 Uhr im Zeichenstalle der Anstalt ein Schülerkonzert statt, zu dem die Eltern der Schüler und Musikfreunde geziemend eingeladen werden.

Der Verschönerungs- und fremdenverkehrs-Verein wird am 23. d. M. seine diesjährige Vollversammlung im Schweizerhause des Volksgartens abhalten und hat den Beginn für 8 Uhr abends angesetzt. Die P. T. Vereinsmitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen, da die aus 6 Punkten bestehende Tagesordnung außer der Verlesung der letzten Verhandlungsschrift noch den Geldgebungsbericht, den

Bericht der Rechnungsprüfer, den Bericht über fremdenverkehr und die Erlebigung allfälliger Anträge seitens der Mitglieder umfasst. Nichtmitglieder können der Vollversammlung beizutreten.

Musikschule. Donnerstag und Freitag fanden an der Musikschule die öffentl. Schlüsselaufführungen statt, welche sich eines außerordentlich starken Besuches erfreuten. Die reichhaltigen Vortragsordnungen enthielten Klavier-, Violin-, Cello-, Oboe-, Klarinette-, Fagott- und Horn-Vorträge. Eine eingehende Besprechung erscheint in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Gefunden wurde ein Spazierstock mit Griff aus Ebschicht und ein Regenschirm, welche bei der städtischen Sicherheitswache abgeholt werden können.

Tierquälerei. Am Donnerstag trieb der Grundbesitzer Josef Sirovnik aus Langendorf eine in St. Wolfgang gekaufte Kuh durch die Stadt und mißhandelte das übermüdete Tier mit seinem Stocke derart, daß der Stock zerbrach. Wegen dieser Argernisse erregenden Tierquälerei wurde er vom Bachmann Storr zur Rede gestellt und nach dem Namen gefragt. Da er einen falschen Namen und Wohnort angab, wurde er arretiert, wegen Tierquälerei am Stadtmagistrate gestraft und wegen Falschmeldung dem k. k. Bezirksgerichte übergeben.

In die Beobachtungsanstalt überstellt mußte Ende der Woche der Besitzer des Eisehrgasthauses „zum Elefanten“ Franz Wratzschlo werden. Der noch junge Mann zeigte schon seit längerer Zeit eine hochgradige Erregtheit, sahte extravagante Mäße, deren Ausführung er mit großem Eifer betrieb, plötzlich wieder fallen ließ, um andere dafür noch eifriger zu verfolgen, bis er zuletzt die Idee sah, nach St. Louis auszuwandern.

Schwimmübungen der Kavallerie. Am 29. d. M. rückten drei Detachements des k. u. k. Dragoner-Regiments Kaiser Ferdinand Nr. 4 behufs Vornahme von Schwimmübungen in Pettau ein und hieb in der Stärke von 3 Oberoffizieren und 123 Reitern in der Stadt und Umgebung bequartiert worden.

Die Schutzimpfungen bei Schweinerotlauf, welche der hiesige landwirtschaftliche Bezirks- und Amtstierarzt Herr Josef Kurzdin im Auftrage der k. k. Statthalterei in Graz in der Zeit vom April bis Juni d. J. in 43 nicht versuchten und 9 versuchten Gehöften an 503 Stück Schweinen vornahm, ergaben ein vorzügliches Resultat. Vor der Impfung sind in den 9 versuchten Gehöften 17 Stück Schweine an Rotlauf gefallen. Nach der Impfung kam nur noch 1 Erkrankungsfall vor, welcher aber nach der Serum-Injektion ebenfalls günstig verlief.

Von 11 Stück in den versuchten Gehöften noch verbliebenen kranken Schweinen ist nach der Impfung nur mehr eines umgekommen, während vor der Impfung alle erkrankten Stücke gefallen sind. In den 43 nicht versuchten Gehöften ist an keinem der Schweine eine natürliche Rotlauf-Infektion nach der Impfung beobachtet worden.

Die Wirksamkeit des Impfers der Schweine mit Serum zeigte sich am deutlichsten im Gehöfte des Burg in Juroweg. Dort verendeten in 24 Stunden 7 Schweine im Werte von 600 Kronen an Rotlauf. Die restlichen 10 Stück wurden geimpft und blieben gesund. Fünf Stück sieben Wochen alte Ferkel wurden vom Besitzer aus Sparamkeitsrücksichten verheimlicht und daher nicht geimpft. — Vier Tage nach der Serumimpfung, als die erste Kulturinjektion gemacht wurde, war von diesen 5 nicht geimpften Ferkeln eines bereits erkrankt; nach der sofort auch an diesen Tieren vorgenommenen Impfung blieben auch diese 5 Stück am Leben.

Es liegt daher im höchsten Interesse der Besitzer von Schweinen, sowie der Züchter, die Tiere der Impfung unterziehen zu lassen, denn die Kosten 80 kr. = Krone 1.60 für beide Impfungen pro Stück, fallen bei den bedeutenden Auslagen, welche die Beschaffung der Impfstoffe, deren Preis natürlich ein der vorzüglichen Wirkung entsprechend hoher ist, — gar nicht ins Gewicht, wenn man die vorstehend

angeführten überraschenden Resultate des Impfers, selbst an bereits erkrankten Tieren in Betracht zieht und dabei den Fall Burg, in welchem an einem Tage sieben nicht geimpfte Tiere im Werte von 600 Kronen zugrunde gingen, während die restlichen 10 Stück dann geimpft wurden und dadurch dem Besitzer erhalten blieben, als Beispiel einer Sparamkeit am unrichtigsten Platze aufstellt, wo die Ersparnis weniger Kronen für das Impfen der Tiere hunderte von Kronen Schaden eintrug.

Ein neues Waschmittel. Wir machen unsere verehrten Leserinnen auf das Inserat der Firma Georg Schicht über ein neues Waschmittel, benannt „Waschextrakt, Marke Frauenlob“ aufmerksam. Wie wir uns selbst überzeugt haben, leistet dieser Waschextrakt tatsächlich das, was von ihm versprochen wird. Übereinstimmend lautet das Urteil tüchtiger Hausfrauen dahin, daß damit die halbe Arbeit erspart und die Wäsche viel reiner und weißer wird als bei Gebrauch gewöhnlicher Seife und Soda! Wir können dieses neue Präparat mit gutem Gewissen empfehlen.

Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- und Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundener

**Wasch-Extrakt
Marke**

Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

— Vorzüge: —

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige Arbeitszeit auf die Hälfte.
2. die Mühe auf ein Viertel.
3. Macht die Verwendung von Soda gänzlich überflüssig.
4. Macht die Wäsche, weil reiner, auch viel weißer.
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner außerordentlichen Ausgibigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Überall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel
Schicht's feste Kaliseife
mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.

Grösste Fabrik ihrer Art
auf dem europäischen Festlande.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft auf's unerreichte

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blauke, Pottau.

Zur Rettung von Trunksucht!

versende Anweisung nach 32jähriger approbierter Methode, radikale Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, Briefen sind 50 Heller in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: Privat-Anstalt Villa Christina, Post Säckingen, P 44, Baden.

Lehrjunge

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Cajetan Murko, Hauptplatz Nr. 4.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modellen, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: 4 S. — Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnenten Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadelloses Passen. Die Anfertigung jedes Teilstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/2, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.



ist verständiges und beständiges Annoncieren. Seit beinahe 50 Jahren ist es unsere Aufgabe, die Geschäfts- und Handelswelt im verständigen u. erfolgreichen Annoncieren zu unterweisen, und haben wir uns dieser Aufgabe, wie unzählige Anerkennungs schreiben beweisen, zum Wohle vieler Tausender in glänzender Weise entledigt. Reifes Urtheil, grosse Erfahrung, Originalität, treffende Skizzen, gute Ideen sind unsere Mittel zum Erfolg. Es ist unser Geschäft, Original-Entwürfe für Inserate zu machen und die besten Erfolg versprechenden Zeitungen, Kalender und sonst immer Namen habende Publikationsmittel herauszufinden, weshalb jeder Inserent sich in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse in erster Linie an uns wenden sollte und laden wir zur Correspondenz mit uns ein.

HAASENSTEIN & VOGLER
(OTTO MAASS)

WIEN, I. Wallfischg. 10.

* PRAG, Wenzelsplatz 12.

BUDAPEST, Dorotheagasse 9.

Inseraten - Annahme für alle Zeitungen

und Insertionsmittel der Welt.



Obstpressen Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbsttätige Patent- tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“,

Weinberg-Pflüge

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien III, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 590 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Hustenleidender

nehme die längst bewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen.

Bonbons

2740

not. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weile zurück. Man hüte sich vor Täuschung. Nur echt mit Schutzmarke „drei Tannen“. Paket 20 und 40 Heller.

Niederlage bei: H. Meißner, Apotheker in Pettau, Karl Hermann in Markt Tüffer.

Epilepsi

Wer an Epilepsie, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Priv.-Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Ein kluger

verwendet stets
Dr. Oetker's Backpulver
(Vanillin-Zucker)
12 H. Millionenfach bewährte Rezeptur
gratis von den besten Geschäften

Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.					
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr	
	Stunde	Minute		Stunde	Minute
Früh	7	12	Früh	7	22
Nachmitt.	5	8	Nachmittag	5	23
Vormitt.	9	45	Vormittag	9	53
Abends	8	50	Abends	8	55
Früh	—	—	Früh	6	00
Früh	8	53	Früh	—	—
Nach					
Triest u. Mürzzuschlag					
Wien und Triest					
Wien und Budapest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Marburg, Graz.					
Von Marburg					
Schnellzüge.					
Nachts	1	55	Nachts	1	56
Nachts	3	49	Nachts	3	50
Nachmitt.	1	46	Nachmittag	1	48
Nachmitt.	8	13	Nachmittag	8	15
Wien und Triest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Wien und Triest					
Budapest					

Zur Beachtung! Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.



Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:

Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Sanghans.

Ein grosses Blatt 63 : 74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Ortsnamen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.

Vorrätig bei W. Blanke in Pettau.

Dekorations-Papiergirlanden,

Konfetti, Papierschlängen,

Lampions,

Salon- und Gartenfeuerwerk.

Zu billigsten Preisen vorrätig
in der Papierhandlung

W. BLANKE, PETTAU.



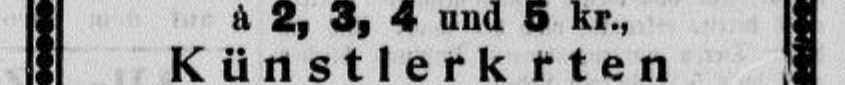
Pettauer Ansichtskarten

à 2, 3, 4 und 5 kr.,

Künstlerkarten

in feinster Ausführung sind zu haben in der Buch- und
Papierhandlung

W. BLANKE, Pettau.



Essenzen

zur unfehlbaren Erzeugung vorzüglichster Liköre, Brantweine, sämtlicher Spirituosen und Essig liefere ich in erster, unübertrefflicher Qualität. Kolossale Ersparnis, fabelhafter Erfolg garantiert. Verlässliche Spezialrezepte.

Preisliste und Prospekte franko, gratis.
Karl Philipp Pollat
Essenzfabrik in Prag.
(Reelle, tüchtige Vertreter gesucht.)

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmärk.

Wer liebt

ein gutes, reines Gesicht ohne Sommerprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rofigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/E.

Vorrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.



Schutzmarke: Anker LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste Schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalergebnis erhalten zu haben.



Richter's
Apotheke „Zum Goldenen Anker“
in Prag, I. Elisabethstr. 5.



Empfehle mein Lager in

ÖL- und EMAILFARBEN, LACKEN, PINSELN
sowie

Fussbodenlack und Parkettwische

ferner meine anderen
Spezerei-, Material- u. Farbwaren
bestens und billigst.

Achtungsvoll

Jos. Kasimir, Pettau.



IMARBURGER
FAHRRAD-FABRIK
FRANZ NEGER



MARBURG
FABRIK: Burggasse 12
NIEDERLAGE: Herreng. 12

Filiale Cilli.

Freilaufäder

mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

Reparaturen auch emder Fabrikate
wedem fachmännisch
rasch und billigst ausgeführt.

Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekannten Pfaff-
nähmaschinen für Mar-
burg, Cilli, Pettau und Untersteiermark.

Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp,
Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.

Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder,
Pneumatik, Oele, Nadeln u. a.



Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei W. Blanke, Pettau.



Pettauer Badeanstalt am linken Draufufer.

Badeordnung.

Dusche- und Wannenbäder

täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/3 bis 1/6 Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1/3 bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1/3 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können. Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.

Paris: 1900.

Original

Grand Prix.

Singer-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und jede Branche der Fabrikation.

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Marburg, Herrengasse 24.

Herr Albert de Leeuw in Broekhuizen schreibt: Nach
Auslegen eines kleinen Kartons des berühmten

Rattentod (Felix Immisch, Delisch)

sand ich mehr als

50 tote Ratten.

Rattentod in Kartons K — 60 und K 1-20 bei Apotheker
Molitor, Pettau.

Lehrling

für Buch- und Papierhandlung, mit entsprechender Schulbildung, aus anständigem Hause, wird sofort aufgenommen bei W. Blanke in Pettau.

TANGLEFOOT

gewährt Schutz vor den lästigen

krankheitserregenden

Fliegen.



Überall erhältlich



General-Vertret.: HEINRICH STOESSLER, Wien, I. Freyung Nr. 5.



Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel. Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies:

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blut-mangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fliehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Luttenberg, Warasdin, Rohitsch, Radkers-burg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Cilli, Windisch-Lands-berg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz österreich-ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuter-wein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Österreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Ge-zenschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten u. s. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Alingentali. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborstky.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.

Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind

Apotheker A. Chierry's Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksamkeit bei schlechter Verdauung mit ihren Nebenerscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Voll-sein, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarrh, Ent-zündungen, Schwächezuständen, Blähungen u. s. c.

Wirkt krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd, schleimlösend, reinigend.

Mindestverkauf per Post 12 kleine oder 6 grosse Flacons K 5.— speisenfrei. 60 kleine oder 30 grosse Flacons K 15.— speisenfrei netto.

Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet 1 kl Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60 Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich verkehrsberechtigte grüne Nonnenstuhlmärke: „Ich dien“.

Allein echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter, daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker
A. Chierrys

Centifoliensalbe



schmerzlinde, erweichend, lösend, ziehend, heilend u. s. c. Mindestverkauf per Post 2 Tiegell franko K 3.60. Im Klein-verkauf der Niederlagen K 1.20 per Tiegell. Bei direktem Bezug adressiert man: An die Schöngel-Apotheke des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird, kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als gegen Nachnahme und entfallen die Zuschlags-Nach-nahmespesen, daher sich empfiehlt, den Betrag sogleich anzuweisen und am Coupon der Anweisung die Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

DAUERHAFT
GERUCHLOS



SOFORT
TROCKNEND

Härteste
Harze
verwendet.

Bester
Selbstanstrich
Praktisch!

DER RECHTE

Christoph-Lack

IST DER BESTE HARTLACK FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Ölharze und dem Lack eigen, vermieden wird. Die Anwen-dung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Christoph Lack

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölharze deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder auf neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich u. s. c. deckt derselbe vollkommen und

reinen Christoph-Lack

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt; namentlich für Parketten und schon mit Ölharze gestrichene, ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postfakt ca. 35 Quadratm. (2 mittl. Zimmer) à B. K 11.80. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermitteln; Musteranstriche und Prospekte gratis und franko. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke ent-sprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph

Erfinder und allein. Fabrikant des echten Christoph-Lack.

Prag-A.

Berlin NW.

Pettau: V. Schulfink.

Cilli: Josef Matič; Marburg: J. Martinz, Roman Pachner's Nachf., A. Haber; Wind. Feistritz: A. Pinter.

Wahrlich!



Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Kasimir.
Ignaz Behrball.
H. Furja & Söhne.
B. Lepesche.
Heinrich Moser.
F. Riegelbauer.
F. C. Schwab.

Pettau: B. Schmitt.
Adolf Sellinshegg.
R. Brachtho.
Johann Scholger.
Alois Sendar.
Alois Simontisch.

Friedau: Oskar Dietmayr.
Alois Martini.
Gonobitz: Franz Dupin.
Biniga: R. Moles & Sohn.
Wind-Geistlich: A. Winter.
A. P. Krautendorfer.
Rudolf Kopsch.

Noch viel Geld auf der Straße!

Allerorts! **Stenograph** **Allerorts!**
leichter, angenehmer Verdienst für Personen jeden
Standes, Damen wie Herren, durch einfache, gewinn-
liche, häusliche und schriftliche Arbeiten, Hand-
arbeiten etc., ohne Vorkenntnisse in oder außer dem
Haus, (auch ausführbar in freien Stunden) durch
Rudolf Rast, Abtlg. 201, Tetschen a. d. Elbe. Anfrage
auf Postkarte mit Bezug auf die Zeitung.

An alle
Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchliefte es wie der
elektrische

Funk

als der Erfinder der Grolloch'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung
seitens der österreichischen Regierung mit
einem kaiserlichen und königlichen Privilegium
ausgezeichnet wurde und auch mit Recht dem
Grolloch's Heublumenseife dient infolge
Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und
Waldkräutern in erster Reihe zur Hauptpflege
indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wir-
kung einen fleckenlosen, reinen und sammt-
weichen Teint erzielt und denselben bei stän-
digen Gebrauch vor Fäulchen und Runzeln
schützt. — Das Haar, mit Grolloch's Heu-
blumenseife gewaschen, wird üppig, schön
und voll. — Die Zähne täglich mit Grolloch's
Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig
und weiß wie Elfenbein. Grolloch's Heu-
blumenseife kostet 80 kr. Bessere Droguen-
handlungen und Apotheken halten dieselbe auf
Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolloch's
Heublumenseife aus Brünn denn es bestehen
Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:
F. C. Schwab Handlung „zur goldenen Kugel.“
Franz Hoinig Handlung,
Jos. Kasimir Handlung,
Viktor Schulting Handlung.

Heinrich Morelly vorm. Frz. Petrowitsch in **Pettau**

nur **Bahnhofsgasse 5**

empfiehlt sein reich fortirtes Lager verschiedener

Pinselfarben, Oel- und trockenen Farben, echter schnell trocknender Leinölarbeiten, Terpentin, Brunolin, Politur- und Schultafellacke, Fußbodenbernstein- und Spirituslacke, Cirin für harte Böden einlassen, Parkettwische für harte und weiche Böden in verschiedenen Farben und Möbelreinigungspolitur.

Ferner halte ich lagernd feine Tubenfarben in Öl und Aquarell, sowie Malleinwand von Dr. Franz Schönfeld in Düsseldorf. Übernahme aller Dekorationsmaler- und Anstreicherarbeiten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung zu den billigsten Preisen.

PARISER MIEDER.

Die in der Wiener Mode-Ausstellung ausgestellt gewesen und wegen ihrer vorzüglich passenden und eleganten Form, vorne gerade, tief schnürend, besonders für stärkere Damen, mit der silbernen Kammermedaille ausgezeichnet, empfiehlt nebst anderen feinen Fassonen in Miedern * * * * *

FRANZ HOINIG, PETTAU.

Hektographen und Hektographen-Zubehör

wie Hektographen-Blocks, Rollen, Ersatzrollen, Tinte, Masse etc., aus der Fabrik **R. Buxbaum in Wien** sind vorrätig bei

W. Blanke in Pettau.

Alles zu **Fabrikspreisen.**

Beilage zur
Pettaner Zeitung.

Verlag von W. Planke in Pettau



Eine Vergnügungsreise wider Willen.

Humoreske von Walter Schnau. (Nachdruck verb.)

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen! Wenn man aber mit einer alten Tante vom Lande, die aus der heimatlichen Provinz noch nie herausgekommen, eine — Vergnügungsreise ins schöne, blau-weißgestreifte Land mit seinen vielgerühmten, unergleichlichen Alpenwundern unternimmt, oder besser gesagt: „unternehmen muß“, dann kann man sogar, wie Figuren zeigen wird, eine ganze Geschichte schreiben.

Ich weiß nicht, ob viele meiner Mitmenschen mein Schicksal, eine Anzahl „origineller Verwandten“ zu besitzen, teilen oder ob ich Bockvogel einzig in meiner Art bin, der sich an der eigenen weitverzweigten Familie nicht genügen ließ, sondern sich noch zum Überflus ein halbes Duzend besagter Originale — anheiratete.

Es waren kaum vierzehn Tage vergangen, daß wir, mein Mann und ich, von einer Badereise nach Reichenhall glücklich wieder in unseren vier Pfählen weilten und die Stille und Behaglichkeit unseres trauten Heims nach den ausgestandenen Reifestrapazen doppelt wohlthuend empfanden, als uns eines Tages eine Tante meines Mannes ins Haus schneite. Unangemeldet, wie es ihre Art war, überraschte sie uns natürlich auf das — angenehmste.

Mein Mann, der infolge seines kaum beendeten Urlaubs beruflich alle Hände voll zu tun hatte, konnte sich dem Besuche wenig widmen und überließ mir mit geheimer Schadenfreude die ehrenwerte Tante, welche im Hinblick auf meine noch etwas derangierten häuslichen Verhältnisse und unsere durch die herrschaftslose, herrliche Zeit recht phlegmatisch gewordene Donna mich sofort ihres tatkräftigsten Beistandes versicherte. Das kam mir nun gerade gelegen! Welche junge Frau läßt sich wohl gern in ihre Wirtschaft hineinreden, noch dazu von einer Tante, deren Haupt von der Glorie einer unübertrefflichen Hausfrau umgeben ist? — Tante Klara war die Witwe eines fürstlichen Güterdirektors und hatte jahrzehntelang einem großen ländlichen Haushalte vorgestanden, kein Wunder also, daß sie mitteilend lächelnd auf meine, in ihren Augen winzigen häuslichen Sorgen herabschaute, und da ich leider nie das Glück gehabt hatte, ihren Musterhaushalt aus eigener Anschauung kennen zu lernen, so suchte sie mich durch mit großer Selbstgefälligkeit gehaltene Vorträge über die Vortrefflichkeit ihrer Einrichtungen zu entschädigen, wobei sie selbstverständlich nicht verfehlte, wohlgemeinte Ratschläge mit einzuflechten. Mein schwächerer Einwand, daß sich ein großer ländlicher Haushalt mit einem städtischen kaum vergleichen lasse, wurde höflich zurückgewiesen. Tante Klara gehörte zu den Menschen, die stets alles besser wissen und einen Zweifel an ihrer Unfehlbarkeit als tödliche Beleidigung auffassen. Auch liebes Mal war ich nahe daran, „aus der Haut zu fahren“, aber sie war nun einmal unser Gast und — wohlgerneht — nicht meine, sondern meines Mannes Tante, auf die ich Rücksicht zu nehmen hatte, und so schluckte ich denn schweigend meinen Groll hinunter und versprach, heimlich vor Ärger kochend, ihre Ratschläge zu beherzigen. Meinem Heinz mit Klagen zu kommen, wagte ich nicht, denn die Erfahrung, daß unsere lieben Chemanns es nicht vertragen können, wenn man an ihrer Verwandtschaft

Eine neue Schutzvorrichtung der Berliner
Feuerwehr. (Mit Text.)

etwas auszufehen findet, hatte ich schon gemacht; auch wußte ich, daß er gerade dieser Tante zu Dank verpflichtet war, indem sie ihn als schwächlichen, blutarmen Gymnasiasten fast alljährlich während der großen Ferien gastlich aufgenommen und herangefüttert hatte. Das konnte er ihr nie vergessen, und so hatte ich auch eine ganze Woche lang das zweifelhafte Vergnügen, in Erinnerungen an die schönen Zeiten auf „Hoflau“ von Tante und Nefen zu schwelgen und mir haarklein berichten zu lassen, welchen Gerichten der direktorlichen Tafel mein Heinz dazumal den Vorzug gegeben u. s. w. Auch seine kleinen Jugendtünden, wie das Stibigen frischgelegter Eier, für den Fürsten streng reservierter Sommerbirnen, Ananas, Erdbeeren und dergleichen mehr, wurden gewissenhaft aufgezählt und eine von ihm zertrümmerte Spiegelscheibe vermochte, trotz zwanzigjähriger Vergangenheit, ihr sparsames Hausfrauengemüt noch in Erregung zu versetzen. Aber immer kann man sich nicht mit demselben Thema beschäftigen; nach acht Tagen fanden wir alle, daß die Ferien Erinnerungen, die Schilderungen des Musterhaushalts und die Lobpreisungen des verbliebenen Ehegemahls genugsam besprochen waren; der Gesprächsstoff der Tante begann zu verlegen; nun ergriff der Kesse das Wort und, was war näherliegend, schilderte unsere Reiseerlebnisse in den glühendsten Farben unter Vorzeigung der teils selbst aufgenommenen, teils gekauften Ansichten der Reichenhaller Umgegend.

Tante Klärchen, wie sie sich gern nennen hörte, trotzdem ihre imposante, zum Embonpoint neigende Gestalt wenig zur Anwendung eines Diminutivs herausforderte, war ganz Auge und Ohr. Förmlich elektrisiert von den schönfärberischen Berichten meines Mannes, erklärte sie, daß sie große Lust verspüre, all die geschilderten Schönheiten persönlich in Augenschein zu nehmen. Wir, völlig arglos, redeten ihr eifrig zu, und eines Abends überraschte sie uns mit der Mitteilung, daß sie entschlossen sei, ganz dieselbe Reise zu unternehmen und zwar so bald als möglich.

„Ich muß dann freilich meinen Aufenthalt bei euch abkürzen (es war kein kleiner Stein, der mir bei dieser Bemerkung vom Herzen fiel), werde aber meinen Besuch im Winter wiederholen, und“ — fügte sie mit einem zärtlichen Seitenblick auf mich, der mich sofort nichts Gutes ahnen ließ, hinzu — „da mir dein Frauchen so viel tüchterliche Liebe (?) entgegenbringt, soll sie belohnt werden und — mit mir reisen.“

Ich fiel beinahe vom Stuhle vor Entsetzen, und nur ein wohlgemeinter heimlicher Kippenstoß meines Gatten ließ mich meine Fassung einigermaßen bewahren und einige Dankesworte wie: „Zu viel Güte! Nicht annehmen können!“ stottern.

„Kinder!“ rief Tante seelenvergnügt aus.

„Kommt mir nicht mit solchen Redensarten! Allein mag ich nicht reisen, warum soll ich mir nicht das Vergnügen gönnen, eine meiner lieben Nichten mitzunehmen?“

„Wenn ich's nur nicht unglücklicherweise sein sollte?“ dachte ich verzweifelt bei mir.

„Es wird zwar einen Wagen kosten,“ fuhr sie fort, „aber ich kann mir das schon leisten. Meine lachenden Erben müssen sich eben mit ein paar hundert Mark weniger begnügen. Heinz, du bist wohl so gut, mir die Rundreisebilletts zusammenzustellen. In drei Tagen können wir sie wohl haben? Heute ist Donnerstag —

also am Montag werden wir dann reisen." Gegen eine solche schnelle Abreise wollte ich natürlich Protest einlegen, aber mein Mann bearbeitete mich unter dem Tisch derartig mit den Füßen, daß mir das Wort in der Kehle stecken blieb. Mein Gesichtsausdruck mußte aber nicht sehr glückstrahlend sein, und Tante in dem Glauben, daß mir nur die Trennung von meinem Manne schwer fiel (der Gedanke, daß ich nicht mit tausend Freunden die Reise begrüßt, kam ihr nicht im entferntesten), redete mir zu wie einem kranken Schimmel: "Sieh, liebe Grete, dein Mann hat ja jetzt so fürchtbar viel zu tun, daß du auch nichts von ihm hättest und übrigens ist er ja gut aufgehoben bei eurer prächtigen Berta."

Ich war ganz starr darüber, daß sie auf einmal unsere Berta, an der sie bisher täglich herumzumäkeln hatte, als ein prächtiges Mädchen bezeichnete. Ich riskierte noch einen letzten Rettungsversuch, indem ich fragte, ob die Tante nicht erst noch einmal nach Hause fahren müsse, um Reisevorbereitungen zu treffen.

"A, wo denkst du hin?" lautete jetzt die Antwort. "Mein Haushalt ist versorgt, meine Garderobe habe ich mit, und wir bleiben ja höchstens vierzehn Tage."

"Vierzehn Tage?" dachte ich bei mir. "Das wird eine nette Sektour werden, denn alles, was wir gesehen haben, will sie auch sehen."

Hilfslos schaute ich meinen Mann an, doch der entwickelte eine Fertigkeit in der Gebärdensprache, die einem Lazzaroni Ehre gemacht hätte und mich in maßloses Staunen versetzte, weil ich diese Eigenschaft noch nie an ihm entdeckt hatte. Sowie ich Miene machte, ein Wort zu sagen, schnitt er mir drohende Grimassen, und so viel bin ich während meiner ganzen Ehe nicht geknufft worden als an diesem Unglücksabend.

Tante Klara merkte von alledem nichts; sie fuhr mit dem Zeigefinger auf der Landkarte in der Gegend von Rußisch-Polen umher, um unser nächstes Reiseziel, Dresden, zu suchen. Natürlich fand sie es nicht eher, als bis sich Heinz ihrer erbarmte. Während die beiden das Rundreisebillet zusammensetzten, hatte ich Muße, über mein Schicksal nachzudenken. Welch ein Ge-

nüß mir durch die Reise mit der vedantischen, rechthaberischen Tante, der man auf zehn Schritte Distanz die Landpomeranze ansah, bevorstand, wußte ich genau, und deshalb gab ich es so bald noch nicht auf, mein Hirn nach einem rettenden Auswege zu zermartern. Doch vergeblich. Ich griff nach der Zeitung, in der Hoffnung, daß mir vielleicht irgendein elementares Ereignis, in Gestalt eines Erdbebens oder einer Überschwemmung zu Hilfe kommen würde — nichts — nicht einmal ein Eisenbahnunglück, welches ich als Abschreckungsmittel hätte brauchen können, war zu finden.

Als sich Tante endlich zur Ruhe begeben, nachdem ich ihr zwei Brausepulver hintereinander zur Dämpfung des Reisefiebers hatte mischen müssen, fiel ich wie rasend über meinen Heinz her, ihn mit den heftigsten Vorwürfen überschüttend, weil er mich so bedingungslos der Tante zur Verfügung gestellt hatte. Er ließ mich

ruhig austoben, ohne ein Wort der Verteidigung zu verlieren, als ich aber endlich in Tränen ausbrach, zog er mich sanft auf seinen Schoß und sagte traurig: "Gretchen! Wenn du wüßtest, wie bitter wehe du mir tust, wenn du mir Lieblosigkeit gegen dich vorwirfst, weil ich der Tante nicht rundweg ihre Bitte abschlug, du würdest vorsichtiger mit deinen Bemerkungen sein. Glaube mir, daß mir die Trennung von dir schwer genug fällt und daß ich mir keineswegs die Schwierigkeiten deiner Stellung der Tante gegenüber verhehle, aber ich kann nicht anders handeln. Höre mich einmal ruhig an, mein Lieb, und versuche, dich in meine Lage zu versetzen. Du kennst meine traurige Lage, weißt, daß ich elternlos, wenig bemittelter Knabe meine ganze Kindheit in billigen Pensionen ver-

lebte, bei fremden Leuten, die mürrisch, ohne eine Spur von Liebe, nur gerade das Notwendigste an mir taten, nur darauf bedacht, von dem schmalen Pensionsgelde noch einen leidlichen Verdienst herauszuschlagen. O Gretchen! Du, das verwöhnte Kind wohlhabender, liebevoller Eltern, kannst ja nicht ermessen, was solch ein armes Waisenkind täglich und stündlich entbehrt, wie es nach Liebe und freundlicher Teilnahme hungert und dürstet und mit welcher heißer Sehnsucht es die kurzen Ferienwochen herbeiwünscht, die es einmal im Jahre im Kreise einer verwandten Familie erleben darf. Die einzigen Glanzpunkte meiner freudearmen Jugend waren die Besuche bei Tante Klara, und schon als Knabe besetzte mich der Wunsch, ihr einmal für die Liebe und Wohlthaten, die sie der armen Waise erwiesen, so recht von Herzen danken zu können. Leider kam nie eine Gelegenheit, ihr meine Dankbarkeit zu beweisen, sie blieb nach wie vor die Gebende und ich der Empfangende. Und nun endlich, nach langen Jahren, spricht sie einen Wunsch aus, und ich, der ich ihr so tief verpflichtet bin, soll ihn abschlagen, weil —"

"Halt ein, Heinz!" rief ich erschüttert. "Ich reise mit ihr und will mich allen ihren Schrecken fügen, um deinetwillen!"

"Ich wußte es ja!" lächelte Heinz und küßte mich innig. "Und, Gretchen, höre meinen Rat: Vermeide es so viel wie möglich, ihr zu widersprechen und stoße dich nicht an ihrer knickerigen Art. Es ist einmal ihre Gewohnheit, über jeden Pfennig zu räsonnieren, den sie glaubt unnötig ausgeben zu müssen, während sie doch mit Seelenruhe große Summen opfert, wenn es gilt, jemandem aus der Not zu helfen. Denke immer daran, und du wirst sehen, daß es sich ganz gut mit der alten Tante auskommen läßt."

Am anderen Morgen wurde ich schon in aller Herrgottsfrühe in Tante Klaras Zimmer beordert, wo dieselbe noch im tiefsten Neglige in Kommoden, Schränken und Koffern herumwühlte und nicht schlüssig werden konnte, was mitzunehmen oder zurückzulassen sei. Mein Rat wurde eingeholt, aber natürlich, wie ich auch gar nicht anders erwartet hatte, nicht befolgt. Eine geschlagene Stunde lang mußte ich meine Sprechorgane in Bewegung setzen, um ihr plausibel zu machen, daß auf Rundreisebilletten kein Freigepäd be-



„Da nimm!“ Nach dem Gemälde von G. von Bergen. (Mit Text.)

Photographie und Verlag von Franz Gansfängl in München.

fördert wird und das Mit schleppen ihres großen Reiseforbdes deshalb sehr kostspielig sein würde. Der Gedanke, nur das Allernotwendigste als Handgepäck bei sich zu führen, wollte ihr absolut

„In dem hellen Kleide willst du reisen?“ rief sie erstaunt aus. „Du bist wohl nicht ganz munter, mein Kind? Etwas Unpraktischeres gibt es ja gar nicht. In zwei Tagen ist es voller Flecken!“

„O bitte, erlaube!“ wandte ich bescheiden ein. „Dieses Kleid habe ich auf unserer Reise unausgesetzt getragen, und es hat sich glänzend bewährt. Sieh es dir an, ob es fleckig ist.“

„Kunststück!“ meinte sie geringschätzig. „Wirst es wohl gleich zu ‚Spindler‘ getragen haben.“

„Gott bewahre!“ rief ich triumphierend. „Wasser und Seife, im schlimmsten Falle etwas Benzin haben stets jeden Fleck beseitigt. Ich kann dir nur zur Anschaffung eines solchen Kostüms raten.“

„Unfinn! Ich denk’ nicht dran! Das schwarz-seidene ist das einzig richtige!“

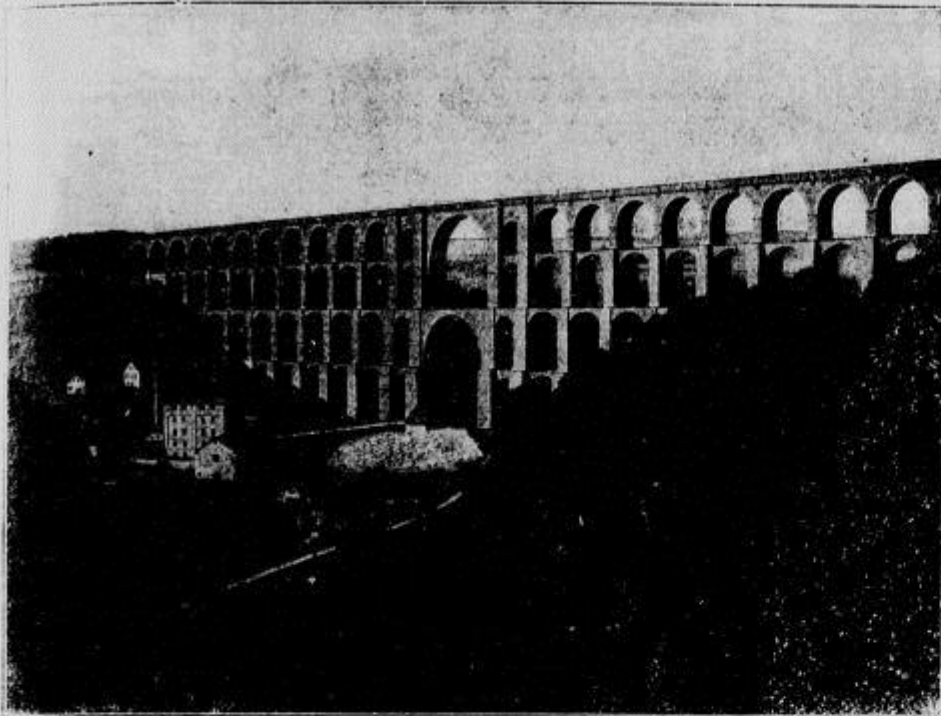
Es würde zu weit führen, wollte ich alle die großen und kleinen Kämpfe schildern, die ich — selbstverständlich mit negativem Erfolge — in den paar Tagen vor unserer Abreise noch mit der Teuren anzufechten hatte, bei welchem mir übrigens mein Heinz wacker beistand. Mit schwerem Herzen nahm ich Abschied von ihm, nachdem ich ihm, um vor allen Fatalitäten, in welche mich Tantens „Sparfamkeit“ möglicherweise stürzen konnte, gesichert zu sein, ein allerliebstes blaues Scheinchen abgebetzelt hatte.

Eine große Erleichterung war es uns beiden, daß Tante bei nachtschlafender Zeit die Abreise in Szene setzte; sie bevorzugte nämlich die Nachtzüge, weil sie dadurch die teuren Nachtquartiere zu ersparen hoffte. Sie war auch so glücklich veranlagt, daß sie das monotone Rattata der Räder als schönstes Wiegenlied empfand und nach zehn Minuten bereits wie ein Murmeltier schlief.

In Dresden, wo Tante die Industrieausstellung zu besichtigen wünschte, langten wir um sechs Uhr morgens an, und die zwei Stunden, welche wir bis zur Eröffnung der Ausstellung in dem tabaksduftigen Wartesaal des Bahnhofes zubrachten, weil Tante gegen die Morgenkühle eine Abneigung hegte, gehören zu den langweiligsten meines Lebens. Doch auch sie gingen vorüber, und die wirklich interessante Ausstellung entschädigte bald für die ausgestandene Längeweile.

Tante interessierte sich selbstverständlich nur für den landwirtschaftlichen Teil derselben und geriet über eine „Patent-Schnell-Butterfnet-Maschine“ derartig in Ekstase, daß sie nur mit großer Mühe von diesem Wunderwerk wegzulocken war. Übrigens befand sie sich in rosigster Laune und gab sich die Mühe einer Großstädterin, die durch nichts zu verblüffen ist, wozu natürlich das primitive Reisekostüm nicht recht paßte und wobei sie mitunter aus der Rolle fiel.

Mich hatte das viele Sehen schon ganz bösig gemacht, und ich ließ mich auf einer Ruhebank nieder, um Auge und Geist eine Er-



Die Gölzschthalbrücke in Sachsen. (Mit Text.)

nicht in den Kopf, doch endlich beschloß sie, sich mit ihrer Reisetatche begnügen zu wollen, deren prähistorische Fasson im Verein mit den in grellsten Farben bestickten Vorder- und Rückseiten meinen Schönheitsstern aufs grösste beleidigte. Der bloße Gedanke, dieses Monstrum einmal tragen zu müssen, trieb mir die Schamröte in die Wangen. Vergebens offerierte ich ihr meines Mannes praktische Blaidhülle aus Segeltuch — sie blieb bei ihrem Nachjack. Ebenso beharrte sie darauf, ein hechtgraues Seidenkleid mit grandioßer Schleppe, in dem sie als Silberbraut brilliert hatte, um jeden Preis mitzunehmen, trotzdem ich ihr die Zwecklosigkeit eines solchen Paradestücks auf einer Touristenreise in der erdübendsten Weise klarzulegen versuchte.

Die Krone ihrer Reisevorbereitungen bildete aber das ausgewählte Reisefleisch: ein altes, speckig-glänzendes, schwarzes Seidenkleid mit unglaublich engem Rock, welcher verschwenderisch mit Blüschchen und handbreiten Blüsches garniert war und in der Kniegegend ein paar Paniers aufwies, wie sie vor fünfzehn Jahren gebräuchlich waren und welche sich bei jedem Schritt wie ein paar Fischblasen aufblähten. Bei diesem Anblick war ich faktisch einer Ohnmacht nahe, und trotz der Warnung meines Mannes, ihr nicht zu widersprechen, entfaltete ich meine ganze Beredsamkeit, um ihr diese verrückte Idee auszureden. Aber eher konnte ich eine Mauer zum Wanken bringen als Tantens Eigensinn. Sie erzählte mir, daß sie einmal in der weit und breit berühmten Hausfrauenzeitung „Economia“, zu deren Mitarbeiterinnen sie gehöre (sie hatte einmal Koch- und Einlagerezepte eingefandt), gelesen habe, daß es auf Reisen nichts Praktischeres gebe als ein schwarzseidenes Kleid; auch sehe man immer elegant darin aus.

Du lieber Himmel, wo blieb bei diesem vorsintflutlichen Zähnen die Eleganz?

Ohne ein Wort der Entgegnung holte ich mein sandfarbenes Lobenkostüm, welches mir Heinz zu unserer Reise gestiftet hatte, herbei und breitete es vor ihren Augen aus.



Der Fobes (Mustela sibirica). (Mit Text.)

holungspause zu gewähren. Tante Clara mit ihren unverwundlichen Nerven bedurfte einer solchen nicht und ging indessen im nächsten Umkreise auf Entdeckungsreisen aus. (Fortsetzung folgt.)



Eine Neuerung auf dem Gebiete des Schutzes der Feuerwehrmannschaft zeigt die vorstehende Aufnahme. Der neue Apparat, der bei der Berliner Feuerwehr eingeführt ist, ermöglicht es einem Mann, nötigenfalls in die Flammen einzudringen. Neben der „feuerfesten“ Kleidung ist er noch mit zwei Schläuchen ausgestattet, von welchem ihm der eine Luft zum Atmen zuführt, während der andere ihn derart, wie es die Aufnahme hier zeigt, unter Wasser setzt.

Begrüßung.



Wo ist „Eie“ nur?

schönsten Blumen, die die kleine Freundin im Garten oder auf der Wiese erblickt, pflückt sie für ihren treuen Kameraden, um damit seinen Hut zu schmücken, und läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, um ihm eine Freude zu bereiten. Aber auch er ist dankbar und vergißt auf seine kleine Freundin nicht. Heute hat Louis Vater die ersten Kirschen vom Baum genommen, und einen ganzen Hut voll der köstlichen Früchte seinem Sohne geschenkt. Bevor sich dieser aber selbst daran erquickt, eilt er flugs zur kleinen Freundin, um ihr die schönsten und größten Kirschen anzubieten. Wüßte diese selbstlose Freundschaft noch lange andauern.

Die Gölzschthalbrücke in Sachsen. Über das Gölzschthal bei Neyschlan zwischen Reichenbach und Plauen führt ein großartiger Viadukt der Linie Leipzig—Pof der sächsischen Staatsbahn, 570 Meter Länge und 80 Meter höchster Höhe. Der Länge nach besteht derselbe aus zwei Hauptabteilungen, von denen die erste 4 und die zweite 22 Bogen enthält. Diese 22 Bogen haben einen starken Mittelbau von 4 je zwei und zwei gekuppelten Pfeilern, welche einen größeren Bogen von 31 Meter lichter Weite einschließen. Die erste Abteilung hat eine mittlere Höhe von 34 Meter, die zweite Abteilung ist ihrer Höhe nach in vier Etagen eingeteilt, gebildet durch Gewölbe, welche in der ersten, zweiten und dritten Etage aus zwei von einander getrennten Gurten bestehen; die vierte Etage, worauf das doppelte Bahngelände liegt, hat ein ungetrenntes Gewölbe von 8 Meter Breite. Von der Fundamentsohle bis an das Gewölbewiderlager sind sämtliche Pfeiler der ersten Etage aus Granit- und Sandsteinquadern erbaut, die Pfeiler der übrigen Etagen aber nur bis auf einige Meter über das Terrain von Quadern oder Bruchsteinen aufgeführt und außerdem nur noch die Bogen der vierten Etage aus Hausteinen konstruiert; alle übrigen Teile der Brücke bestehen aus Ziegelmauerwerk. Der Bau, von dem Oberingenieur Hauptmann Witke entworfen und geleitet, wurde im Herbst 1845 begonnen und am 15. Juli 1851 vollendet. Die Baukosten betrugen gegen 7 Millionen Mark.

Der Zobel ist der König der Wälder wegen seines außerordentlich weichen und dichten Pelzes, der auf dem Rücken und an den Füßen schwärzlich erscheint und einen gelblichen, verwachsenen Flecken an der Kehle gewahren läßt. Der Pelz ist graugelblich, ins Rote spielend. Man findet viele Farbenverschiedenheiten; je dunkler die Färbung und je glänzender das Haar, desto geschätzter sind die Pelze; man zählt auf dem Plaze für ein schönes, schwarzes Zobelfell bis 500 Mark, obgleich der Zobel nicht größer ist als unser Marder; die größten haben 45 Zentimeter Länge. Der Zobel unterscheidet sich außer den vom Pelze entnommenen Merkmalen leicht von unseren Mardern durch seine größeren und abgerundeten Ohren, seinen kürzeren Schwanz und die wie eine Bürste mit steifen Haaren besetzten Fußsohlen, was den Gang des Tieres auf dem Schnee erleichtert. In Bezug auf den Schädel und die Bezahnung nähert sich der Zobel am meisten dem Hausmarder, während seine Lebensweise derjenigen des Edelmarders am nächsten kommt. Der Zobel findet sich in allen kalten und gebirgigen Regionen Sibiriens, vom Ural bis nach Kamtschatka. Die so zahlreichen Eichhörnchen dieser Gegenden bilden seine Hauptnahrung. Ehemals sehr häufig, ist er mehr und mehr vom Menschen in die wüsten Gegenden seines ausgebeuteten Gebietes zurückgetrieben worden. Man jagt ihn nur während der kalten Jahreszeit. Heute noch bezahlen gewisse Gegenden ihre Abgaben mit Zobelfellen. Die kostbarsten werden aus den Umgebungen von Jakut, Ochotk und aus Kamtschatka in den Handel gebracht. Man fängt den Zobel in Fallen oder Schlingen, man jagt ihn auf Schneeschlittschuhen nach und sucht ihn mit Hunden auf einen einzelnstehenden Baum zu jagen, von welchem man ihn mit abgestumpften Pfeilen herunterzieht, um seinen Pelz nicht zu verderben. Man schätzt den jährlichen Gesamtertrag Sibiriens auf 100,000 Felle, er nimmt aber jedes Jahr ab.



Schlechte Kundschaft. Photograph: „Ich habe Sie so lange in meinem Atelier vermehrt; Sie waren doch früher immer ganz zufrieden mit meinen Leistungen.“ — Kunde: „Eben deswegen; ich sagte mir: „Bist du so gut „aufgenommen“, darfst du nicht gleich wiederkommen!“

Vorausbedacht. „Du willst einen Spazierritt machen und bist gar nicht im Reitkostüm?“ — „Ja,ieh einmal, dann merkt man auch nichts, wenn ich zu Fuß zurückkehre.“

Franklin und das Wahlrecht. Jemand behauptete einst gegen Benjamin Franklin, daß das Wahlrecht an den Besitz eines Vermögens geknüpft sein müsse, oder daß der Wähler doch wenigstens eine kleine Summe von Dollars haben sollte. — „Sehr wohl,“ erwiderte Franklin, „betrachten wir den Fall eines Mannes, dessen Vermögen in dem Besitze eines Esels besteht, der einen Wert von zwanzig Dollars hat. Er verliert seinen Esel und verliert sein Wahlrecht. War es der Mann oder der Esel, der das Wahlrecht hatte?“ — „Ja.“

Sein Standpunkt. Frau: „Und jeder Doktor sagt mir dasselbe; nämlich, es müsse etwas geschehen. Vor allem sei ein regerer Stoffwechsel bei mir nötig.“ — Mann: „Rach“ nicht so viel Umschweife. Regerer Stoffwechsel! Das heißt auf deutsch: Du brauchst halt wieder ein paar neue Kleider!“



Gegen die kleinen Raupen an Stachel- und Johannisbeersträuchern wird das Bestreuen der Blüthe mit Holzasche empfohlen und zwar am Abend. Das Bestreuen soll mehrere Male wiederholt werden. Bekanntlich wird es ja auch gegen die am Kohle haftenden Raupen des Kohlweißlings empfohlen.

Schwarze Sonnenschirme sollte man nicht benutzen, da diese die Wärmestrahlen am stärksten durchlassen und auf diese Weise also keinen Schutz geben.

Saben Kanarienvögel Ungeziefer, so entfernt man dasselbe, indem man des Nachts ein großes weißes Tuch über den Käfig deckt; morgens, wenn man das Tuch entfernt, wird es mit ganz kleinen, roten Tierchen bedeckt sein, welche man mit dem Tuche in ein Wassergefäß bringt. Man wiederholt das Verfahren mehrere Male.

Das Bohnen- und Pfefferkraut (Saturoy) läßt sich in der Küche vielfach verwenden, es muß deshalb in jedem Hausgarten zu finden sein, um so mehr, als es gar keiner Pflege bedarf. Man braucht nur im Frühjahr eine Partie Samen zwischen die Gemüsebeete auszustreuen und die Pflanzen des Pfefferkranzes werden bald erscheinen. Es kann ungehindert zwischen allen Gemüsearten wachsen, ohne diese zu schädigen. Da es sehr leicht blüht und eine Menge Samen ansetzt, so besamt es sich von selbst und erscheint nun jährlich im Garten. Man braucht es nicht mehr anzubauen.

Auflösung.

W	o	l	g	a
M	i	t	r	a
F	e	i	i	x
Y	o	n	n	o
N	i	z	z	a

Homonym.

Du triffst mich bei dem Schützen an,
Und ebenso beim Jägerknecht.
In mir wird manches aufbewahrt,
Wenn du mich nimmst in anderer Art.
Julius Fald.

Logograph.

Ein Organ ist's, mit o genannt,
Mit einem u hängt's an der Wand.
Mit a ist es ein flüchtiges Klein,
Das zieht dahin zum Vater Rhein.
Julius Fald.

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 24 Silben sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein in letzter Zeit viel genanntes Gebiet in Südamerika ergeben:

a, ba, bro, dig, do, dorf, e, el, en, er, ga, gall, gen, la, lan, li, nach, ne, pu, ral, ti, u, ve, zorn.

Die Worte nennen: 1) Eine Stadt in Nord-Italien. 2) Ein Fluß in Spanien. 3) Ein Singvogel. 4) Eine Insel im Mitteländischen Meer. 5) Ein Schlachtort im Siebenjährigen Krieg. 6) Ein Fluß, der ins Kaspiische Meer mündet. 7) Eine Universitätsstadt in Bayern. 8) Ein See in Rußland. 9) Eine Landschaft in Italien.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: Elter. — Des Silbenrätsels: Schein, heilig, Scheinheilig.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.